KÖSLINER ZEITUNG

NACHRICHTENBLATT DER LANDESBAUERNSCHAFT, DEUTSCHEN ARBEITSFRONT UND DER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP., GAU POMMERN

Jahrgang 1942 | Freitag, 25. September | Nr. 265

Der Feind will auf Schleichwegen den U-Booten entrinnen

Die großen Schiffahrtswege auf dem Atlantik verödet

„Die Alliierten sind wegen Mangel an Frachtern nicht mehr in der Lage, das nötige Kriegsmaterial an die Front zu bringen"

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 25. September.

Wenige Tage nach der Vernichtung des Großgeleitzuges im Eismeer haben unsere U-Boote abermals 19 feindliche Handelsschiffe mit 125 000 BRT versenkt. Das entspricht einem Verlust an Material, das 11 600 Güterwagen aufnehmen können, und kommt etwa der Jahresversorgung an Getreide einer Stadt in der Größe Hamburgs gleich (1 711 877 Einwohner).

Unter den neuen Opfern der U-Boote befindet sich ein aus sowjetischen Häfen zurückgekehrter Geleitzug, der zwischen Spitzbergen und Island gestellt werden konnte. Außer 5 Transportern von 50 000 BRT wurden ein Hilfskreuzer und 3 Zerstörer aus dem Geleitzug herausgeschossen.

Die Zerstörer gehören der sogenannten „Stämme"-Klasse an. Es sind die stärksten Einheiten der britischen Zerstörerflottillen, die bei voller Ausrüstung 2400 Tonnen Wasser verdrängen und rund 37 Seemeilen in der Stunde laufen können. Ihre Bewaffnung besteht aus acht 12-cm-Geschützen, 12 Flakgeschützen und Maschinengewehren sowie vier Torpedorohren. Von diesen für den Geleitdienst so wichtigen Kriegsschiffen gingen allein im September zehn verloren.

Die übrigen 13 Schiffe mit 75 000 BRT sowie eine Korvette fielen unseren Unterseebooten in Einzeljagden im Atlantik, vor Afrika und in der Karibischen See zum Opfer. In oft tagelanger Verfolgung unter ungünstigen Wetterverhältnissen wurden diese Erfolge erzielt. England und Amerika benutzen nicht mehr feststehende Seewege, sondern lassen ihre Schiffe und Geleitzüge Umwege machen, um den U-Booten zu entgehen. Die großen Seewege, auf denen sich früher der Schiffsverkehr abwickelte, liegen heute wie ausgestorben da, und nur selten zeigt sich hier ein feindlicher Frachter im Sehrohr eines U-Bootes.

Ein Mann versenkte 200 000 BRT

Zu den erfolgreichsten deutschen U-Boot-Kommandanten gehört Kapitänleutnant Heinrich Bleichrodt, der, wie berichtet, vom Führer mit dem Eichenlaub ausgezeichnet wurde. Die von ihm vernichtete feindliche Handelsschiffstonnage liegt an der 200 000-BRT-Grenze. Sein Hauptkampfgebiet lag im Nordatlantik, wo er hauptsächlich Geleitzüge angriff, im Westatlantik und vor Afrika, wo er Jagd auf Einzelfahrer machte. Außerdem versenkte er das britische Kanonenboot „Dundee".

Die „dringendste Forderung"

Der Schiffsraum der Alliierten ist bereits so erschöpft, daß die englische Zeitung „Economist" feststellt: „Die alles überschattende Tatsache ist, daß die verfügbare Tonnage nicht genügt, um die volle Kraft der Alliierten an die Front zu bringen."

Dieser Satz hat, wie „Daily Telegraph" verrät, eine besondere Bedeutung für die Sowjetunion, denn: „Die Kriegsbedürfnisse der Sowjets sind nicht nur groß, sondern verlangen auch nach einer sofortigen Befriedigung, zumal bei den Kämpfen um Stalingrad gewaltige Munitionsmengen und in den früheren Schlachten umfangreiche Rohstofflager und Industriezentren verlorengingen. Die Alliierten müssen jetzt der Sowjetunion mit allen Mitteln zu Hilfe kommen.

Leider aber spielt die Schiffsraumnot eine wichtige Rolle, denn es gibt so gut wie nichts, was auf einem anderen als dem Seeweg an die Hauptkampffronten transportiert werden kann. Dazu kommen immer neue Hilferufe aus dem Mittleren Osten nach größeren Tank-, Geschütz- und Flugzeugmengen. Auch aus China und Australien treffen verzweifelte Rufe nach Unterstützung ein.

Die Alliierten sind einfach nicht mehr in der Lage, bei ihrem Mangel an Transportmitteln die an sie gerichteten Bitten zu erfüllen. Selbst die größte Geschicklichkeit und Tapferkeit der alliierten Seeleute kann heute nicht mehr die Seewege sicherstellen. Schon im Frühjahr dieses Jahres sagte Roosevelt, die Alliierten brauchten mehr und mehr Handelsschiffe. Durch die im Verlaufe dieses Sommers erlittenen neuen Verluste ist diese Forderung nur noch dringender geworden."

USA.-Zerstörer „Jarvis" gesunken

Das USA.-Marineministerium gab den Verlust des Zerstörers „Jarvis" bekannt. Der Zerstörer „Jarvis" war eine der modernsten Einheiten der USA.-Marine und 1500 Tonnen groß.

Beschädigt in Gibraltar eingelaufen

Die beiden englischen Zerstörer 78 und 59 sind mit schweren Beschädigungen im Hafen von Gibraltar eingelaufen.

„Aus Schmeicheleien werden keine Kanonen"

Wutausbrüche der Sowjets

Stalin droht mit Abberufung Litwinow-Finkelsteins
Washington nennt die Haltung Moskaus ‚unglücklich'

Stettin, 25. September.

Die Verstimmung der Sowjets gegenüber den Demokratien macht sich in immer heftigerer Form Luft.

In Ankara liegen Berichte aus der provisorischen Sowjethauptstadt Kuibyschew vor, wonach die Sowjets London und Washington nunmehr vorwerfen, nicht nur unfähig zu sein, die Versprechungen hinsichtlich der Errichtung einer zweiten Front zu erfüllen, sondern auch nicht einmal dafür sorgen zu können, daß die für die Sowjetunion bestimmten Lieferungen ihr Ziel erreichen, obwohl England und Amerika behaupten, die größten Flotten der Welt zu besitzen. Es müsse mehr als merkwürdig erscheinen, wenn es diesen beiden größten Flotten der Welt nicht einmal möglich sei, einen Geleitzug an seinen Bestimmungsort zu bringen. Der Verdacht sei deshalb gerechtfertigt, daß es den Demokratien mit ihren Versprechungen in keiner Weise ernst sei, ja, daß sie nicht einmal sich bemüht hätten, die Geleitzüge so zu schützen, daß sie mit einiger Sicherheit wenigstens ankämen. Von den Sowjets verlange man die Aufopferung des letzten Mannes, halte sich aber selbst im Hintergrund. — Besondere Aufmerksamkeit erregt es, daß nach den gleichen Berichten aus Kuibyschew in den führenden sowjetischen Kreisen in diesen Tagen zum erstenmal das Wort von den „Grenzen der Bündnispflicht" gebraucht wurde.

Lobgesänge ersetzen keine Panzerwagen

Die sowjetischen Zeitungen toben geradezu, und selbst englische Blätter müssen mit Unbehagen über die zunehmende Mißstimmung in Moskau berichten. Man sei dort über die mit „dichterischem Schwung" vorgetragenen Heldenlieder englischer Blätter über die Kämpfe bei Stalingrad, wo Hunderttausende von Sowjetsoldaten verbluteten, maßlos erbittert, „da diesen Opfern mehr gedient wäre, wenn die Demokratien statt billiger Gesänge wirksame Hilfe lieferten." Der „Daily Expreß" schreibt: „Lobgesänge können keinen Panzerwagen und Flugzeuge ersetzen, und aus Schmeicheleien werden keine Kanonen." Das Londoner Blatt wendet sich gegen die Kreise, die über den von Stalin verkündeten „Generalangriff" geradezu freudetrunken geworden seien. So etwas sei gefährlich und unberechtigt, denn es schaffe ein Gefühl der Zufriedenheit, die den englischen Beschluß, den Sowjets bis zum äußersten Hilfe zu leisten, unterminiere.

Die Mißstimmung geht so weit, daß Moskau in Washington das Gerücht von einer bevorstehenden Abberufung Litwinows verbreiten läßt, um einen letzten Druck auf das Weiße Haus und Churchill auszuüben.

Willkie mußte acht Tage warten

Gleichzeitig hat Stalin den Sondergesandten Roosevelts volle acht Tage im Vorzimmer des Kreml warten lassen, bis er nun endlich am Mittwoch Willkie empfing, eine Geste, die einer beabsichtigten Brüskierung gleichkommt und nur im Empfang Churchills eine Parallele hat, der bekanntlich lediglich von einigen Generalen auf dem Moskauer Flugplatz erwartet wurde. Die Neuyorker Zeitungen hatten in den letzten Tagen mit wachsender Nervosität berichtet, daß Willkie, der doch Überbringer einer Botschaft Roosevelts sei, einfach nicht an Stalin herankomme, und mit untergeordneten Persönlichkeiten verhandeln müsse. Endlich durfte er nun den Herrn des Kreml sprechen.

Der Vertreter des „News Chronicle" in Moskau berichtete gestern, daß ihm überall bittere, satirische und höhnische Worte über den Einsatz der Alliierten im Kriege gesagt würden. Alle Sowjets, ob Fachleute oder Laien, betonten, daß die Schwierigkeiten, in Westeuropa Fuß zu fassen, nur immer größer würden. Dabei sei eine militärische Operation niemals unmöglich. Man müsse nur endlich mit der Fragerei aufhören, ob diese oder jene Aktion durchzuführen sei, und dafür den Befehl geben, diese Operation an diesem oder jenem Tage zu starten . . .

In Moskau wird man auch bitteren Hohn für das Verfahren der britischen Admiralität haben, die letzte Geleitzugkatastrophe weitgehend zu verschweigen. Die Bolschewisten stoßen sich nicht an diese britische Empfindlichkeit, sondern geben ganz offen zu, daß den Engländern die Herbeischaffung von Kriegsmaterial einfach nicht möglich sei. Fast im gleichen Augenblick hat London — wir berichteten es gestern —, eine neue amtliche Mitteilung veröffentlicht. Es werden darin zwar wiederum „schwere Verluste" zugegeben, doch hinzugefügt, daß der größte Teil des Geleitzugs trotzdem einen nordrussischen Hafen erreicht habe. Genauere Nachrichten könne man nicht geben, um dem Feind keine wertvollen Hinweise zu liefern.

Auch die USA. beunruhigt

Die Empörung der Sowjets hat nicht nur in England ein Gefühl des Unbehagens ausgelöst, sondern beunruhigt auch im wachsenden Maße Amerika. Man bezeichnet es in Washington als unglücklich, daß Moskau dem eigenen Volk vorrede, die USA. und England hätten böswillig ihr Versprechen einer größeren Landoffensive gegen Deutschland gebrochen. Man habe, so wird in Washington weiter erklärt, erwartet, daß die Sowjetführung für die amerikanische und englische Haltung doch mehr Verständnis aufbringen würde. Unbegreiflich sei, daß die Moskauer Zeitungen die Churchill-Rede nach dem Moskauer Besuch bei Stalin einfach unterschlagen hätten. Dafür habe man den Massen in der Sowjetunion tagtäglich die Auffassung beigebracht, die USA. und England hätten das bestimmte Versprechen der Invasion abgegeben. Washington sei jetzt außerordentlich betrübt, feststellen zu müssen, daß die Sowjetregierung auch in der letzten Zeit keinerlei Versuch gemacht habe, ihre Öffentlichkeit umzustimmen, wodurch die Mißverständnisse zwischen den Alliierten weiter vertieft würden.

„Es lohnt nicht das Risiko"

Die amerikanischen Zeitungen stellen — offensichtlich auf höhere Weisung — übereinstimmend fest, daß der Versuch einer Landung in Westeuropa noch in diesem Jahre in keinem Falle das Risiko lohnen würde. So schreibt das „New York World Telegram": „Militärische Aktionen, die gestartet werden, um politische Agitationen ohne Rücksicht auf die militärischen Wirklichkeiten zu befriedigen, sind zum Scheitern verurteilt. Die Kriegsgötter wenden ihre Gunst nicht denjenigen zu, die aus politischen Gründen militärische Aktionen starten. Die militärischen Fachleute der Alliierten achten und

→

York war das Ziel deutscher Bomben

Engländer melden Schäden und Opfer

Berlin, 25. September.

Bei dem im gestrigen Wehrmachtbericht erwähnten Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf die Grafschaft York in der Nacht zum Donnerstag wurde vor allem die Stadt York getroffen. Gegen 2 Uhr morgens durchbrachen unsere Flieger den britischen Flaksperrgürtel und warfen Spreng- und Brandbomben in die befohlenen Ziele. Es wurden weithin sichtbare Brände hervorgerufen. Der englische Rundfunk spricht von Schäden und Opfern.

York besitzt zahlreiche Werke der Rüstungsindustrie und ist außerdem ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt nach dem Norden der britischen Insel. Bekannt ist York auch als Bischofssitz.

Dr. Ley: „England muß es bezahlen!"

In Hamburg sprach Dr. Ley vor Politischen Leitern, Betriebsführern und Betriebsobmännern. Er sagte u. a.: „Heimtückische Angriffe auf deutsche Städte machen unsere Männer nur härter. England wird alles bezahlen müssen. Es kann nicht mehr verhindern, daß die Menschheit durch den Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten einen Schritt vorwärts gebracht wird."

Amerikanische Landung in Südafrika

Roosevelt streckt seine Hand nach Durban aus

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 25. September.

Der Westafrika gegenüberliegende brasilianische „Brückenkopf" Natal, der schon lange vor dem Kriegseintritt Brasiliens zu einem starken Luftstützpunkt der USA. ausgebaut worden ist, hat in derselben Zeit, in der die ersten amerikanischen Truppen am Kongo eingetroffen sind, weitere Verstärkungen aus USA. erhalten.

Unter dem Datum des 21. September meldet eine englische Nachrichtenagentur weiter aus Neuyork, daß nordamerikanische Truppen nun auch in der zur Südafrikanischen Union gehörenden Burenprovinz Natal an der Ostküste Südafrikas eingetroffen seien. Diese Nachricht würde bedeuten, daß Roosevelt seine Hand jetzt auch nach dem wichtigen britischen Hafen Durban (Port Natal) ausgestreckt hätte. Alle diese Operationen haben den Zweck, den See- und Landweg um das Kap der Guten Hoffnung nach dem Persischen Golf zu sichern.

Major Gollob beim Führer

Photo: Hoffmann

Der Führer überreichte Major Gollob, Kommodore eines Jagdgeschwaders, nach seinem 150. Abschuß als dritten Soldaten der deutschen Wehrmacht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

Infanterie-Regiment „Feldherrnhalle"

Der Führer würdigt den Einsatz der SA. im Kampf um die Zukunft Großdeutschlands

Berlin, 25. September.

Der Führer hat die in der Wehrmacht stehende SA. durch folgenden Erlaß ausgezeichnet:

„In Würdigung des Einsatzes der SA. im Kampf um Großdeutschlands Zukunft verleihe ich dem Infanterie-Regiment 271 die Bezeichnung Infanterie-Regiment ‚Feldherrnhalle'. Das Infanterie-Regiment ‚Feldherrnhalle' trägt am linken Unterarm den braunen Ärmelstreifen mit der silberbestickten Aufschrift ‚Feldherrnhalle'."

Die Auszeichnung ist eine stolze Anerkennung für die von der SA. auch im Kriege bewährte Einsatzbereitschaft und ihren alten Kampfgeist. Pommern ist mit dem Regiment „Feldherrnhalle" durch Ritterkreuzträger Hauptmann Kuhna, der in dieser Einheit an der Front steht, eng verbunden. Hauptmann Kuhna, im Frieden Führer der SA.-Reiterstandarte 9, ist der erste SA.-Führer im Bereich der Gruppe Pommern, der vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde.

68 v. H. der gesamten SA. stehen in Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe unter den Waffen, 90 v. H. des höheren SA.-Führerkorps erfüllen ihre soldatische Pflicht in den drei Wehrmachtteilen. In diesen Tagen erhielt als 100. SA.-Angehöriger Hauptmann Erich Bärenfänger, Sturmführer in einer Standarte der SA.-Gruppe „Westfalen", das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

würdigen in hohem Maße den Mut und die Tüchtigkeit der sowjetischen Armee, aber sie interessieren sich nicht für die politischen Theorien Stalins. Alle sind bestrebt, die zweite Front in ihrem eigenen Interesse wie in dem der Sowjetunion zu errichten. Aber die Entscheidung über die Zeit, die Rüstung und die militärischen Faktoren ist Sache der Strategen. Den Klubsesselstrategen oder den Zänkern der kommunistischen Schule darf man keine Beachtung schenken."

„New York Times" wendet sich gegen „das unwissende Geschrei" nach der zweiten Front. Sowjetische und kommunistische Agenten hätten jede Gelegenheit ausgenutzt, in den USA. unterirdisch zu agitieren. „New York Herald Tribune" schreibt: „Ein kommunistisches Blatt nennt England und die USA. Zuschauer im Kriege und meint, daß die riesigen Armeen der Alliierten müßig sind."

Das Kampfgeschehen im Osten

Während sich die Alliierten so von Tag zu Tag mehr in Ärger reden, gehen die Angriffshandlungen im Osten planmäßig weiter.

Das Oberkommando der Wehrmacht teilte gestern abend mit, daß im Stadtgebiet von Stalingrad die schweren Häuser- und Straßenkämpfe andauern. Eine Panzer-Pionierkompanie hatte den Auftrag, den vor dem Gefechtsstreifen des Panzerregiments verlaufenden Panzergraben auf Durchfahrtsmöglichkeit und auf Minen zu untersuchen. Bei dieser Erkundung geriet das gepanzerte Fahrzeug des Zugführers, eines Leutnants, in den Bereich einer ferngezündeten Flammölsperre, die den Wagen in Brand setzte. Trotz feindlichem Beschuß aus einem seitlich liegenden Bunker erstickte der Leutnant das Feuer durch Sand. Dann ging er mit seinem Zug aus eigenem Entschluß gegen den feindlichen Bunker vor und vernichtete ihn. Jetzt konnte die Durchfahrt auf Minen untersucht und dem Panzerregiment für den weiteren Angriff freigemacht werden. Wenig später zerstörte der Zugführer im heftigen Feuer eines herrannahenden bolschewistischen Panzerzuges mit einem Sprengtrupp die Schienen und brachte dadurch die vorderen Wagen des Panzerzuges zur Entgleisung. Der Rückweg des Panzerzuges war damit versperrt, Artilleriefeuer vernichtete ihn vollends.

An der Riegelstellung nördlich von Stalingrad führten die Bolschewisten unter starkem Kräfteeinsatz von Infanterie- und Panzerkampfwagen weitere Entlastungsangriffe, die in harten Kämpfen abgeschlagen wurden. Der Feind hatte blutige Verluste und verlor 34 Panzerkampfwagen. Verbände der Flakartillerie bekämpften Flakstellungen der Bolschewisten am Ostufer der Wolga, die nach Volltreffern vom Feinde fluchtartig geräumt wurden. Leichte und schwere Flakgeschütze begleiteten die Infanterieangriffe im Stadtgebiet und vernichteten Maschinengewehrnester und Bunker des Feindes.

Gebiet der Wolgamündung bombardiert

Deutsche Kampf- und Sturzkampfflieger zerhämmerten in rollenden Einsätzen Bunker und Widerstandsnester am ostwärtigen Stadtrand. Zerstörer- und Schlachtflugzeuge hatten durch ihre kühn geführten Tiefangriffe wesentlichen Anteil an der Zerschlagung feindlicher Vorstöße. In der Nacht bombardierten deutsche Kampfflugzeuge Versorgungslager der Bolschewisten bei Saratow, Ölbehälter gerieten in Brand. Deutsche Jäger sicherten den Einsatz der Kampf- und Schlachtfliegerverbände und schossen 40 feindliche Flugzeuge ab. — Auch das Gebiet der Wolgamündung und Astrachan wurden angegriffen.

Höhenrücken im Kaukasus genommen

Im Nordwestteil des Kaukasus nahm eine deutsche Angriffsgruppe in den Nachmittagsstunden des Mittwoch einen stark ausgebauten und zäh verteidigten Höhenrücken. Andere deutsche Truppen erstürmten in unwegsamem Berggelände und gegen hartnäckigen Widerstand der Bolschewisten ein Bergmassiv. Die Angriffe wurden durch das zusammengefaßte gut liegende Feuer deutscher Artillerie, die sieben feindliche Batterien in den Waldstellungen niederkämpfte, wirkungsvoll unterstützt.

Der Feind versuchte in mehreren Gegenstößen, das von den deutschen Truppen gewonnene Gelände zurückzuerobern, konnte aber unter schweren blutigen Verlusten abgewiesen werden. Bolschewistische Kräftegruppen, die sich in Felsenhöhlen und Schluchten zurückzogen, wurden durch die laufende Bombardierung deutscher Kampfflugzeuge aufgerieben. Auf den Gebirgsstraßen marschierende Kolonnen erlitten bei Tiefangriffen deutscher Zerstörerflugzeuge durch Bomben und Bordwaffenbeschuß empfindliche Verluste an Menschen und Material.

Am Terek brachte der Angriff weitere Erfolge. Die Stadt Prischibskaja am Terek, dort wo der Fluß von Süden kommend fast im rechten Winkel nach Osten abbiegt, wurde von deutschen Truppen nach hartem Kampf im Sturm genommen.

Sowjet-„Bautrupps" in Stalingrad

Die letzten Meldungen aus Moskau verzeichnen eine weitere Zunahme des Einsatzes der deutschen Luftwaffe über Stalingrad. Die „Prawda" meldet, daß wenige, bisher noch verschont gebliebene Häuserviertel in Brand geworfen wurden. Die Brände, die an allen Ecken der Stadt entstanden, würden von den starken Steppenwinden mit rasender Schnelle weiter verbreitet. Besondere Abteilungen seien gebildet worden, um durch Häuser und Trümmer neue Verbindungswege zu schaffen. Diese als „Bautrupps" bezeichneten Abteilungen verwenden auch Kräne und anderes Material zum Heben schwerer Gegenstände. Das Material diene zum Bau neuer Barrikaden und stamme aus den inzwischen vernichteten Stalingrader Fabriken. Auch zerschossene Tanks und Geschütze würden noch als Hindernisse verwendet. Der Widerstand sei jedoch von Tag zu Tag mehr durch den unerhörten Einsatz der deutschen Luftwaffe erschwert.

An die Sowjettruppen wurde ein neuer Tagesbefehl ausgegeben, in dem es u. a. heißt: „Weicht nicht aus euren Stellungen! Ihr müßt eure Stellungen in Stalingrad halten! Die Deutschen dürfen nicht in den Besitz der Wolga gelangen!"

Die britischen Korrespondenten aus Moskau melden, daß die im Norden der Stadt von den Sowjets mehrmals versuchten Gegenangriffe gescheitert sind.

Amerika kürzt Fleischrationen um 75%

Spannung zwischen Roosevelt und dem Kongreß - Das Parlament verlangt Erhöhung der Agrarpreise - Eine Schraube ohne Ende - Der Wahlrummel hat begonnen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Lissabon, 25. September.

Roosevelts Ankündigung eines fleischlosen Tages in den USA. wird ab 1. Oktober Wirklichkeit. Am Donnerstag erklärte Landwirtschaftsminister Wickard, daß die Lieferung von Fleisch an die Zivilbevölkerung von diesem Zeitpunkt an um etwa 75 Prozent gegenüber dem Verbrauch in der gleichen Zeit des Vorjahres eingeschränkt werden müsse. Er empfahl deshalb den Restaurationsbetrieben der USA., einen fleischlosen Tag wöchentlich einzuführen. Die starke Einschränkung der Fleischrationen begründete Wickard mit dem erhöhten Bedarf von Armee und Marine.

Beträchtliche Veränderungen in der Ernährung kündigte gestern auch der englische Ernährungsminister Woolton an. Er sagte, innerhalb der nächsten zwölf Monate werde er genötigt sein, unvermeidliche und beträchtliche Veränderungen vorzunehmen, um die materiellen Kräfte des Landes zu bewahren.

Eine ungewöhnliche Maßnahme

Die Kürzung der Fleischrationen auf ein Viertel der bisherigen Zuteilungen ist selbst für Amerika eine ungewöhnliche Maßnahme. Amerika ist das Land der unübersehbaren Viehherden und der größten Schlachthöfe der Welt. Von hier aus gingen die Fleischkonserven in alle Teile der Erde. Daß die Amerikaner nun selbst den Gürtel enger schnallen müssen, hätten sie sich nicht träumen lassen. Dazu kommt, daß außer Zucker auch noch andere Lebensmittel knapp zu werden beginnen, ganz abgesehen von zahlreichen Haushaltungsartikeln, die wegen Mangel an Stahl nur noch im Schleichhandel zu haben sind. Autos, Kühlschränke, Radioapparate, Grammophone und zahlreiche Gebrauchsgegenstände des täglichen Bedarfs dürfen schon seit langem nicht mehr fabriziert werden. Die Kosten der Lebenshaltung steigen rapide an. Die Gefahr einer Inflation steht vor der Tür.

Niederlage im Kongreß

Die Spannung zwischen Roosevelt und dem Kongreß hat sich beträchtlich verschärft. Das Repräsentantenhaus nahm zwar die Gesetzesvorlage Roosevelts zur Bekämpfung der Inflation mit einer Mehrheit von 284 : 96 Stimmen an, doch wurde gleichzeitig mit 163 : 105 Stimmen eine Abänderung eingebracht, durch die die Preise für landwirtschaftliche Produkte um 12 Prozent erhöht werden sollen. In Washington ist man über diese Wendung der Dinge geradezu bestürzt, denn eine Erhöhung der Agrarpreise würde eine jährliche Belastung von 3½ Milliarden Dollar für die Lebenshaltungskosten der USA.-Bevölkerung ergeben. Durch diese Schraube ohne Ende würde das ganze Gebäude der Inflationsbekämpfung zusammenstürzen. Die Gesetzesvorlage geht nun an den Senat. Sollte der Senat die Erhöhung der Agrarpreise ebenfalls bewilligen, würde das eine Niederlage Roosevelts bedeuten, dem dann nur noch übrig bliebe, auf eigene Verantwortung seine Diktatur zu verschärfen. Dies aber bedeutet, angesichts der bevorstehenden Wahlen, eine Gefahr für Roosevelt selbst.

Wahlrummel in den USA.

Die Wahlen zum Kongreß finden am 3. Oktober statt. Der Sturmlauf der Wettbewerber hat bereits begonnen. Wie immer bei amerikanischen Wahlen triumphiert der Rummel. Die Massen der Wähler laufen trotz ihres Mißtrauens gegen den Rooseveltkurs neuen Schlagworten und neuen Männern nach, die in Wirklichkeit aber nur Hintermänner Roosevelts sind. Die Neuyorker Zeitschrift „Life" veröffentlichte eine aufschlußreiche Bildreportage, in der sie dem Volk aus der Fülle der neuen Bewerber sechs neue Gesichter vorführt.

Da ist zuerst der Kandidat Raimond Buell, der vor einer Kapelle in goldgestickten Uniformen, unter der das weibliche Element überwiegt, in jüdischer Manier neben der Jazzpauke auf der Rednertribüne thront. Auf dem Rummelplatz fährt er Karussell, auf dem Kopf einen blütenweißen Panamahut. Auf Heuwagen hält er Einzug in die Dörfer des Wahlbezirks, umgeben von einem Haufen festlich gekleideter Kinder, und, die Beine auf den Tisch gelegt, diktiert er zu Hause Wahlartikel mit der Parole: „Hallo, Mister Smith! Hier kommt dein Vertreter, der Kongreßmann für alle!"

Und wie Mr. Buell, so zeigen sich die übrigen Wahlkandidaten, die „Life" als die aussichtsvollsten Bewerber ihren Landsleuten vorführt. Da ist Mr. Henderson, der Holzhändler, der als Hauptargument für seine politische Ehrlichkeit mit der Ankündigung hausiert, er müsse im Fall seiner Wahl auf seine Holzlieferungen an die Regierung verzichten. Im Kreis einer Grubenarbeiterkapelle präsentiert sich „der springende Frosch" vor seinem mit Propagandazetteln überreichlich beklebten Wahlauto.

Ein anderer Bewerber, ein Zahnarzt mit dem aufklärenden Namen Walter Jud, will sich in Minnesota einen Parlamentsplatz erreden. Seine Befähigungsnachweise sind folgende: Er kann Zähne ziehen, Predigten und Wahlreden halten, die zu Tränen rühren. Ein weiterer Befähigungsnachweis ist, daß er seinen eigenen Angaben nach nicht viel von Politik versteht.

Der Schmied am Amboß

Der nächste Wahlkandidat ist der Polizeichef Ernest Vetterli aus Utah, der unter dem Präsidenten Hoover als „Revolvermann" seine Karriere machte. Sein Programm ist „Intensivierung der Kriegspolitik". Im übrigen wird er seinen Wählern auf der Erde sitzend als Blumenliebhaber vorgeführt. Der Stadtarchitekt Samuel Robinson, der in Vermont seine Wahlagitation entfaltet, läßt sich, als Schmied, halbnackt und mit einer Riesenpfeife im Munde, am Amboß photographieren. Allerdings machen weder seine Haltung noch seine Armmuskeln einen schmiedemäßigen Eindruck.

Der sechste im Bunde ist der 25jährige „fliegende Tiger" Henry Olson, der dem „Tigergeschwader" der USA. in China angehörte, das sich seine Bombenabwürfe in Dollarbanknoten, die auf amerikanischen Banken deponiert werden mußten, bezahlen ließ. Natürlich macht er seine Wahlpropaganda nur im Flugzeug.

Das sind nur sechs von jenen zahlreichen Bewerbern und Gegenbewerbern um die 435 Sitze im Kongreß Washingtons. Man kann sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, wie sich das Gesicht des Parlaments gestalten wird, das am 3. Oktober gewählt werden soll.

USA.-Flagge an Damenunterwäsche

Ein eigenartiges Mißverständnis ist nach schwedischen Zeitungsmeldungen zwischen England und Amerika über die Frage entstanden, ob es passend sei, Damenunterwäsche mit der amerikanischen Flagge zu verzieren. Ein Londoner Geschäftsinhaber war in seiner Begeisterung für Amerika so weit gegangen, daß er sein Schaufenster mit Unterkleidern ausstattete, die statt der gewöhnlichen Spitzen mit Garnituren in Form von amerikanischen Flaggen versehen waren. Dies hat in den USA starke Verärgerung hervorgerufen. Einige patriotische Gesellschaften hatten gegen diesen Mangel an Respekt für die USA.-Flagge protestiert. Eine verärgerte Amerikanerin schrieb einer Neuyorker Zeitung, es sei eine Beleidigung der Flagge, sie an rosafarbenen Damenunterhöschen anzubringen. Botschafter Winnt müßte alles tun, um das Ansehen der Vereinigten Staaten in England aufrechtzuerhalten.

Sowjets sind „ruhmreiche Christen"

Der Bischof von Canterbury hat unerdes eine Rede gehalten, die für die Amerikaner noch despektierlicher sein müßte, als die verunzierten Damenhöschen. Er sagte nämlich: „Die Sowjets sind in ihrer Art ruhmreiche und tiefe Christen. Dies ist der Grund, warum ich den Wunsch habe, daß wir der Sowjetunion alle nur mögliche Hilfe gewähren." Die von den Bolschewisten ermordeten Priester würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie diese Worte hören könnten.

Demonstration mit Dudelsack

Reuter meldete gestern, mit einer Kompanie von Dudelsackpfeiferinnen an der Spitze zogen am Montagabend 700 Frauen durch die Straßen Dublins, um gegen die hohen Lebensmittelpreise zu demonstrieren.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

„Freunde französischer Arbeiter in Deutschland"

In Paris wurde ein Komitee geschaffen, das sich „Freunde der französischen Arbeiter in Deutschland" nennt. Das Komitee sieht seine Aufgabe darin, ein Bindeglied zwischen den französischen Arbeitern in Deutschland und ihren Familien in Frankreich zu sein.

Wieder Sowjetspion in Stockholm verhaftet

In Stockholm wurde der schwedische Handelsreisende Lars Mauritz Warodell verhaftet, weil er der Sowjetgesandtschaft Nachrichten über die militärischen Verhältnisse in Finnland gegeben hat.

3000 Banditen in Bosnien getötet

Die Säuberungsaktionen in Bosnien wurden planmäßig fortgesetzt. Es wurden wieder zahlreiche Straßenräuber aufgestöbert und gefangengenommen. In der Zeit vom 25. August bis 8. September hatten die Banditen fast 3000 Tote; 4000 der Verbrecher wurden gefangengenommen.

10 000 Verhaftungen in Brasilien

In Rio de Janeiro wurde amtlich bekanntgegeben, daß seit dem Kriegseintritt Brasiliens über 10 000 „gefährliche" Ausländer verhaftet wurden. Der katholische Bischof Duarte-Costa hat den Präsidenten Vargas aufgefordert, die ausländischen Geistlichen und Ordenspersonen zu entfernen.

Léon Blums Besitz beschlagnahmt

Auf Grund des Judengesetzes hat der französische Staat das dem ehemaligen jüdischen Ministerpräsidenten Léon Blum gehörige Landgut Narbonne beschlagnahmt. Den größten Teil seines beweglichen Vermögens hat der gerissene Jude schon während seiner Ministerpräsidentschaft nach der Schweiz verschoben.

Spionenfurcht in Nordirland

Eine Reihe hübscher junger Mädchen, die von Dublin nach Nordirland gekommen sind, werden von den Engländern und Amerikanern der Spionage verdächtigt. Man hat ihnen deshalb in Belfast den Zutritt zu verschiedenen Lokalen verboten.

Todesstrafe für Valutenschmuggel

In Transnistrien (Odessa) wird Valutenschmuggel künftig mit dem Tode durch Erschießen bestraft. Den Bewohnern wurde eine Frist von drei Tagen eingeräumt, um fremde Gelder bei den Banken einzutauschen.

Polizeistunde in Budapest 23 Uhr

Mit sofortiger Wirkung wurde die Sperrstunde in Budapest für alle Lokale auf 23 Uhr festgesetzt. Theater, Lichtspielhäuser und Konzertsäle müssen spätestens um 21.30 Uhr schließen.

Der Mann, der die Beine absägte

In Birmingham, Alabama, verklagte eine Witwe einen Beerdigungsunternehmer und forderte 75 000 Dollar Schadenersatz, weil er die Füße ihres Gatten abgesägt hatte, damit der Verstorbene in einen kleineren Sarg paßte.

Aus Neid zwei Kinder ertränkt

In Ernstweiler bei Zweibrücken wurden zwei Kinder in einem Weiher ertrunken aufgefunden. Der Verdacht richtete sich gegen die Ehefrau Frieda Kinzinger aus Nürnberg, die die Kinder vorübergehend betreut hatte. Sie gestand die Tat und gab an, aus Neid gehandelt zu haben.

Haarausfall infolge Verkalkung?

Den zahlreichen Begründungen, weshalb so vielen Männern die Haare ausfallen, fügt Dr. Fr. Hoelzel in einer medizinischen Zeitschrift eine weitere an: Kahlköpfigkeit tritt bei solchen Personen ein, wo die Verkalkung der Schädeldecke die Ernährung der Haarwurzeln und ihre sorgfältige Durchblutung verhindere. Da Verkalkung im allgemeinen bei Männern häufiger als bei Frauen ist, werden erstere auch eher kahl.

Ritterkreuzträger Weinbuch gefallen

Trotz Verwundung Angriffe abgewehrt

Berlin, 25. September.

Ritterkreuzträger Oberwachtmeister Georg Weinbuch ist seiner in den harten Kämpfen Mitte Mai im Raum südlich von Charkow erlittenen schweren Verwundung erlegen.

Als vorgeschobener Beobachter leitete er damals im schwersten Feindbeschuß das Feuer der eigenen Artillerie, schlug sich mit seinen Funkern auf einem Beiwagen-Krad mitten durch die Bolschewisten nach einem heiß umkämpften Dorf durch und gab dort trotz schwerer Verwundung die Feuerleitung nicht aus der Hand. Seinem zähen Ausharren war es besonders zu danken, daß die feindlichen Angriffe in diesem stark gefährdeten Abschnitt erfolgreich abgewehrt werden konnten.

Das Brot wird heller und trockner

Durch Beimischung von Gerste veredelt

Berlin, 25. September.

Die gute Qualität der diesjährigen Getreideernte und ihre Ergänzung durch Zufuhren aus dem Osten bieten die Gewähr für ein gutes Normalbrot, das künftig aus 45 Prozent Roggenmehl, 32 Prozent Weizenmehl, 20 Prozent Gerstenmehl und 3 Prozent Kartoffelmehl bestehen wird. Daneben wird das Brot aber keine anderen Zusätze enthalten.

Die Beimischung von Gerstenmehl macht das Brot etwas heller und verringert den Feuchtigkeitsgehalt. Krankenbrot und andere leicht bekömmliche Brote aus enthülstem Korn wird es weiter geben. In dem Graubrot werden ebenso wie schon immer im Vollkornbrot künftig die Randschichten des Getreidekorns mitvermahlen werden.

Britische Truppen an der Grenze Afghanistans

Nordamerikanische Truppen in Indiens Nordprovinz — Alle indischen Bahnhöfe unter Militärkontrolle — Freilassung Gandhis abgelehnt — Scharfer Aufruf aus Bangkok

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hn Rom, 25. September.

Britische motorisierte und Panzertruppen sind, wie die Agentur Mondar erfährt, an der indisch-afghanischen Grenze zusammengezogen worden. Angeblich verfügen sie über amerikanisches Material. In Nawalpindi in der Nordwestprovinz sollen nordamerikanische Truppenkontingente eingetroffen sein.

Um weiteren Anschlägen gegen britische Truppenverschiebungen und Versorgungstransporten vorzubeugen, haben die Engländer jetzt alle Bahnhöfe Indiens durch Militär besetzen lassen. Die wichtigsten Bahnstrecken, Brücken und Straßenübergänge werden durch Posten gesichert.

Bombenwürfe in Bombay

Die blutigen Zwischenfälle dauern unvermindert an. Ein neuer schwerer Zusammenstoß zwischen der indischen Polizei und einer Volksmenge von über 1000 Personen ereignete sich in Bombay. In der Nähe von Dacca ging die Bevölkerung mit Speeren, Säbeln und selbstgestellten Bomben gegen die Unterdrücker vor. Die Polizei mußte Verstärkungen herbeirufen.

Nachdem erst kürzlich, wie wir meldeten, eine im Zuge explodierende Bombe 24 Personen tötete und 130 verletzte, wurde eine zweite Bombe gegen den Polizeiwagen eines Zuges in Bombay geschleudert. Sieben Polizisten wurden verletzt. Im Kasirviertel, einem Vorort von Bombay, legte eine Bombe einen ganzen Flügel des Polizeigebäudes nieder; dabei kamen sieben Polizeibeamte ums Leben.

Briten beschlagnahmen Reislager

Nach weiteren Berichten wurde vor einigen Tagen die Besatzung eines abgestürzten englischen Flugzeuges von den Indern ermordet. In einem anderen Falle soll die Volksmenge einen Offizier und vier Soldaten nach einem Autounfall erschlagen haben. Zwei junge Offiziere wurden auf einem Zug, als sie auf die Plattform hinaustraten, ermordet und der Zug später verbrannt. Diese Tatsachen unterstreichen, welchen Haß die englischen Terrormaßnahmen erzeugt haben. Nun wollen die Briten den Hunger als Waffe benützen. Nach Reuter haben die britischen Behörden die Reislager der 80 Bombayer Reis-Großfirmen beschlagnahmt und den Verkauf oder Abtransport der Bestände verboten. Die Verfügung soll vorläufig drei Monate in Kraft bleiben.

Wie weiter bekannt wird, hat die britische Regierung nicht die Absicht, Gandhi und die übrigen Führer der Kongreßpartei aus den Gefängnissen zu entlassen.

Mit einem bemerkenswerten Aufruf wendet sich der indische Sender in Bangkok an die im britischen Solde stehenden indischen Soldaten: „Der wahnsinnige indische Vizekönig befahl den indischen Polizisten und Soldaten, die indischen Patrioten beim ersten Angriff zu erschießen. Eine solche Maßnahme bedeutet geradezu eine Kriegserklärung gegen Indien selbst. Die Engländer drohen den Indern in ihrer blinden Wut mit der Ermordung."

Orientpolitik zwischen Kaukasus und Nil

Britanniens Stellung in der Krise — Bedrohte Positionen im Nahen und Mittleren Osten — In wenigen Wochen verwehen die Monsunstürme an Indiens Ostgrenze

Von Walter Klietsch

Die Länder zwischen Mittelmeer, Schwarzem und Kaspischem Meer Zeichn.: Walter Scholz

Zwischen dem Kaukasus und dem Stromtal des Nil liegen vielgestaltig gegliedert die Länder, welche man in Europa gemeinhin unter dem Sammelbegriff des Orient oder, wie es in der Terminologie der britischen Diplomatie heißt, des Nahen Ostens zu verstehen pflegt. Beide Bezeichnungen betonen bereits die zwei entgegengesetzten Vorzeichen, unter denen Europa den Raum zwischen den fünf Meeren, zwischen Mittelmeer und Rotem Meer, Persischem Golf, Schwarzem Meer und Kaspisee gesehen hat.

Für die Schöngeister und Gelehrten war er die Wiege der islamitischen Kultur, der noch bis in die Neuzeit etwas von dem strahlenden Glanz und der Dämonie der Welt aus Tausendundeiner Nacht anhaftete. Für die Politiker und Kaufleute dagegen nichts anderes als die Brücke zwischen dem Abendland und den fernen Schätzen Asiens. Zwischen diesen beiden Polen hat die europäische Orientpolitik seit der Zeit der Kreuzzüge hin und her geschwankt, bis das machtpolitische Interesse der Großmächte und die politische Erstarrung und Schwächung des Orients den Ausschlag gaben und die vielberühmte Länderbrücke zum Spielball machtpolitischer Interessenkämpfe wurde.

Aus dem innerasiatischen Hochland über Kaschgar, Samarkant und die alte Hauptstadt Irans, Isfahan, führte seit altersher die Seidenstraße von Ostasien durch das Zweistromland nach Damaskus und von dort über Jaffa nach Kairo und Alexandrien. Südwärts zweigten die Gewürzwege über Schiras und Bampur nach Indien ab. Nordwärts führten die Handelsstraßen über Täbris zum Kaukasus und den Häfen des Schwarzen Meeres. Ein zweiter Weg vom Nil nach Indien berührte die heiligen Städte Medina und Mekka und den seefahrenden Yemen. In Alexandrien, Jaffa und den Schwarzmeerhäfen aber lagen die genuesischen Kauffahrer, welche lange Zeit trotz der Gegensätze von Kreuz und Halbmond die Schätze des Ostens nach Europa brachten.

England verhinderte Erschließung

Seit den Mongolenstürmen sind zwar diese asischen Handelsstraßen verschüttet und auch die Osmanen sperrten die Verbindungen zwischen West und Ost zu Lande, welche Portugiesen, Spanier und Holländer inzwischen auf dem Seewege wieder geöffnet hatten. Trotzdem wurde die Erinnerung daran bei einem Volk mit einem solch ausgeprägten Sinn für die Verbindung zwischen Geschäft und Politik wie dem englischen wach geblieben. Als Britannien daher im Wettkampf mit Frankreich um das portugiesisch-holländische Erbe in Indien Sieger geblieben war, wachte es eifersüchtig darüber, daß diese Straßen auch weiter gesperrt blieben. Es war dies paradox erscheinen, aber für England war damals ein langer Seeweg, den es mit seiner Flotte beherrschen konnte, vorteilhafter als eine kurze See-Land-Verbindung über Straßen, sich seiner Kontrolle entzogen. Diese reine Machtfrage hat das Schicksal der Orientländer, in das sich nun England hineinzumischen begann, bis in die Gegenwart bestimmt. Solange die englische Politik nicht selbst in diesen Räumen aktiv werden konnte, sondern sich den Verhältnissen entsprechend auf die Defensive beschränken mußte, suchte es die orientalische Länderbrücke für das übrige Europa zu sperren.

Erst allmählich bezog es dann selbst seine Positionen, um die Straßen, die sich nicht länger schließen ließen, in seinen Macht- und Kontrollbereich zu bringen. Krieg, Not und Enttäuschungen und die absichtliche Unterbindung des Fortschritts sind die Geschenke Englands für den Nahen Osten gewesen So hat England beispielsweise jahrzehntelang mit allen Mitteln der diplomatischen Intrige zu verhindern getrachtet, daß der Kanal zwischen Port Said und Suez gegraben wurde, weil das Projekt von einem Franzosen stammte. Und es hat noch bis zum Ausbruch des Weltkrieges nicht geduldet, daß die von Rußland geplanten Eisenbahnen in Iran gebaut wurden, und aus den gleichen Motiven den Bau der Bagdadbahn durch deutsche Ingenieure mit Protesten begleitet.

Der Sprung zum Persischen Golf

Bei der Durchdringung des Orients hat England mannigfache Widerstände niederkämpfen müssen. Es ist vorsichtig und systematisch zu Werke gegangen und hat es verstanden, abzuwarten, bis die Zeit zu offenem Vorgehen reif war. Dann aber hat es mit brutaler Gewalt durchgegriffen und die lange umlauerte Beute in Sicherheit gebracht. So wurde zunächst ein Brückenkopf in Ägypten gebildet. Während es hier der britischen Politik gelang, den französischen Konkurrenten endgültig zu schlagen, mußte es in Iran gegenüber Rußland bis auf den heutigen Tag elastisch manövrieren.

Der Zusammenbruch des alten Osmanenreiches im Weltkrieg hat England dann endlich an das Ziel seiner Wünsche gebracht. Von Suez gelang ihm der Sprung bis zum Persischen Golf, das Zweistromland mit seinen wichtigen Ölfeldern bei Mossul wurde britischer Besitz, Palästina und Transjordanien wurden geschaffen, die Brücke war geschlagen. Nur im Kaukasus und in Iran waren seine Pläne mißlungen. Aber da Sowjetrußland gegenüber dem zur Selbständigkeit strebenden iranischen Staat ebenfalls zurückweichen mußte, schien Englands Machtstellung im Orient weitgehend gesichert. Der Nahe Osten, der bis dahin für Britannien im wesentlichen als Brücke nach Indien von Bedeutung gewesen war, ist nach dem Weltkrieg zu einem selbständigen, lebenswichtigen Teil des Empire geworden. Und wenn Indien das Herz des britischen Weltreiches genannt wurde, so stellte der Nahe Osten das Rückgrat dar.

Seit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges hat sich vieles an dieser Machtkonstellation gewandelt. Das Fundament der britischen Orientstellung war seit dem Tage von Abukir die Mittelmeerflotte und die Sicherheit der Mittelmeerstraße. Auf diese Flotte gestützt hatte England einst den Angriff des Korsen gegen Ägypten abgewiesen, den russischen Drang nach Süden begrenzt und im ersten Weltkrieg seine Positionen nicht nur halten, sondern auch weiter ausbauen können. Dieses Fundamentistins Wanken geraten. Nach der letzten großen Geleitzugskatastrophe, die jetzt auch von Churchill zum Teil eingestanden wurde, ist es vor der ganzen Welt deutlich geworden, daß das Mittelmeer keine englische Straße mehr ist. Untätig und machtlos liegen die Reste der Flotte in Alexandrien und Gibraltar, ohne jede Aussicht, die zerstörte Empire-Straße wieder herstellen zu können.

England, das einst Europa den Weg nach Osten versperren wollte, sieht sich jetzt selbst von seinen Verbindungen abgeschnitten und auf den alten Weg über das Kap zurückverwiesen. Gleichzeitig muß es erkennen, daß seine Positionen im Nahen und Mittleren Osten an Punkten bedroht sind, an denen es bereits mehrmals im Laufe der wechselvollen Geschichte der britischen Orientpolitik Gefahren begegnen mußte, die allerdings noch niemals in einem solchen Ausmaß und zu gleicher Zeit in Erscheinung traten.

Gefahrenpunkte am Kaukasus und Nil

Bei El Alamein liegen sich die deutsch-italienischen und britischen Divisionen, nur wenige Kilometer von der Nil-Oase entfernt, gegenüber. Gleichzeitig überschreiten deutsche Soldaten die Pässe des Kaukasus. Wenn auch diese Front am Nordrand der orientalischen Welt nicht von englischen Truppen verteidigt wird, so kann doch England die sich seiner Sicherheitszone nähernden Kämpfe nicht aus den Augen verlieren. Seitdem Rußland nach Georgien griff und Napoleons Pläne, im Bündnis mit Zar Alexander von Astrachan nach Indien zu marschieren, in London ruchbar wurden, haben alle englischen Regierungen argwöhnisch nach der kaukasischen Landbrücke zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspischen geblickt. Hier und am Nil lagen die Gefahrenpunkte seiner Sperrstellung in Nahost. Es hat sie bisher immer neutralisieren können, vornehmlich durch den Einsatz der orientalischen Völker selbst. England hat allein zwei Kriege Irans gegen Rußland entfesselt, es hat die Türken auf den gleichen Gegner gehetzt und seine Bundesgenossen in der Stunde der Gefahr genau so wie heute preisgegeben, ohne selbst einen Finger für ihre Interessen zu rühren Englisches Gold hat Dynastien gestürzt und neue Throne errichtet, es hat Haß und Zwietracht gesät, und zuletzt hat Britanniens Macht immer den Ausschlag gegeben.

England im Orient erkannt

Aber auch das ist heute wesentlich anders geworden. Die Völker des Orients haben England richtig sehen gelernt, und heute befinden sich, wie gerade in diesen Tagen die Stimme des von England vertriebenen irakischen Ministerpräsidenten bezeugte, nur noch Landesverräter und Strohmänner an Englands Seite, während die breiten Massen der Völker selbst und ihre nationalen Führer genau so wie in Indien auf die Stunde der Befreiung vom britischen Joch hoffen.

Die Besprechungen Churchills in Kairo und die Serie der personellen Umbesetzungen im Nahen und Mittleren Osten kennzeichneten die britische Nervosität in diesem Raum, dem sich von allen Seiten Gefahren nähern und in dem Britannien sich heute vergebens nach Rückendeckungen umsieht. In Indien, das bisher den Schwerpunkt der Empirestellung bildete und auch ein Kräftereservoir, aus dem heraus der Truppenbedarf zur Verteidigung und Unterdrückung des Orients gleichzeitig im britisch-indischen Interesse gedeckt werden konnte, schwelt der Aufruhr gleich einem Präriebrand unter der Decke der Vierhundert-Millionen-Masse des indischen Volkes weiter, und an den Ostgrenzen, wo Japans Soldaten seit der Eroberung Burmas Gewehr bei Fuß stehen, verwehen in wenigen Wochen die letzten Stürme des Monsun. Die Straßen zum Persischen Golf und ins Rote Meer sind ebenfalls seit langem nicht mehr vor Angriffen sicher.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Der neue Erfolg unserer U-Boote

19 Schiffe mit 125 000 BRT versenkt - Beherrschende Höhen im Kaukasus gestürmt

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Im Nordwestteil des Kaukasus stürmte Infanterie, von Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützt, nach Überwinden zähen feindlichen Widerstandes mehrere beherrschende Bergrücken. Die Luftwaffe führte außerdem heftige Bombenangriffe gegen den Hafen von Tuapse. Hierbei wurden ein größeres Frachtschiff in Brand geworfen und in den Küstengewässern ein weiteres Handelsschiff sowie ein Bewacher beschädigt. Am Terek wurde in hartem Kampf die Stadt Prischibskaja genommen.

In Stalingrad dauern die erbitterten Häuserkämpfe an. Bei der Abwehr starker Entlastungsangriffe von Norden wurden 34 Sowjetpanzer abgeschossen. Der Nachschub des Feindes auf den Bahnlinien ostwärts und westlich der unteren Wolga sowie Betriebsstofflager bei Saratow wurden von der Luftwaffe erneut schwer bombardiert. — Nordwestlich Woronesch scheiterten weitere feindliche Angriffe. Im mittleren Frontabschnitt verliefen eigene Angriffsunternehmen erfolgreich. Gegenangriffe des Feindes bei Rschew wurden abgewiesen. — Im Nordabschnitt der Front gewann ein eigener Angriff südlich des Ladogasees trotz hartnäckigen feindlichen Widerstandes und vergeblicher Gegenangriffe weiter Boden. An der Ostfront wurden gestern 62 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte im norddeutschen und dänischen Küstengebiet. Die Bevölkerung hatte Verluste. 10 der britischen Bomber wurden abgeschossen. — Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 24. September kriegswichtige Ziele der Grafschaft York in Mittelengland.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen deutsche Unterseeboote zwischen Spitzbergen und Island einen Geleitzug an, der von sowjetischen Häfen nach britischen und amerikanischen Häfen zurückkehrte und aus mehr Sicherungsfahrzeugen als Transportschiffen bestand. In harten tagelangen Kämpfen gegen die besonders starke Sicherung versenkten unsere Unterseeboote 3 Zerstörer sowie einen Hilfskreuzer und 5 Transporter von zusammen 50 000 BRT. Weitere 2 Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Im Atlantik, vor Afrika und in der Karibischen See versenkten andere Unterseeboote aus Geleitzügen und in Einzeljagd 13 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 75 000 BRT sowie eine Korvette und beschädigten ein weiteres Schiff durch Torpedotreffer. Damit hat die feindliche Schifffahrt in den letzten vier Tagen wiederum 19 Schiffe mit 125 000 BRT, dazu 3 Zerstörer und eine Korvette verloren."

Erfolgreiche Sicherung eines Mittelmeergeleits

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„An der Ägyptenfront Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Im Mittelmeer wurden bei einem Angriffsversuch feindlicher Torpedoflugzeuge gegen einen unserer Geleitzüge — der unbeschädigt seine Fahrt fortsetzte — 2 Flugzeuge von der Abwehr der Geleitschiffe getroffen und stürzten ins Meer. Deutsche Jäger schossen eine Spitfire über Malta und eine zweite über Kreta ab. — Feindliche Flugzeuge belegten am 23. September abends die Stadt Trapani und die Insel Colombaia mit Maschinengewehrfeuer. Die Bevölkerung hatte einen Toten und 9 Verletzte zu beklagen. Einige Bomben wurden auf die Straße Gela—Licara abgeworfen. Über Porto Emedocle wurde ein britisches Flugzeug vom Feuer der Flakbatterien getroffen und stürzte brennend ab."

Dienstführte Göttin

ROMAN VON WILHELM SCHEIDER

33. Fortsetzung

Dann wandte Ilitsch sich Ellermann zu und drückte ihm freundlich die Hand: „Freut mich, Herr Doktor! Ich glaub', ich kenn' Ihren Namen. Da doch im letzten Jahr ein Buch herausgekommen über die Delfter Malerschule — von einem Ellermann. Ich hab's zwar nicht gelesen, aber davon gehört; es fällt ja in mein Metier."

„Das Buch ist von einem meiner Vettern", schmunzelte Ellermann, „ich habe ein ganz anderes Arbeitsgebiet: die archaischen Griechen."

Es zuckte Ilitsch in den Augenwinkeln, aber gleich war er wieder auf dem Posten: „So, so? Interessant! Ja, wollen Sie nicht Platz nehmen, meine Herren? Und, als sie saßen: „Gelt, es sitzt sich hier gut, so mitten im Walde! Meine Frau und ich sind große Naturfreunde. Reizend von Ihnen, Herr Hartinger, sich als Nachbar einmal anschauen zu lassen! Meine Frau kommt übrigens sofort. Doktor Ellermann ist wohl Ihr Gast?"

„Seit einige Tagen", antwortete Hartinger. „Er möchte Ihnen Grüße aus Berlin überbringen."

„Von Geheimrat Herwegen", ergänzte Ellermann.

„Jesses, der Geheimrat! Ja, wie geht's ihm denn? Und woher weiß er — —?"

„Ich will es Ihnen erklären", fuhr Ellermann fort. „Vor kurzem war ich in Wien, aber da fand ich keine Zeit, Sie aufzusuchen. Später hörte ich dann von anderer Seite, daß Sie hier einen Besitz haben. Da ich in Kärnten — —"

Er unterbrach den Satz. Frau Draga Ilitsch erschien auf der Terrasse.

Die Gäste wurden vorgestellt. Frau Draga war besonders liebenswürdig, und doch fühlte man deutlich ihre Unruhe. Sie begann, hin und wieder von ihrem Gatten unterbrochen, mit leichtester Konversation. Ihre großen Augen schimmerten dunkel und freundlich.

Ellermann warf einen raschen Blick auf die Ringe und die Perlenschnur, die sie zu dem hellen Kleid trug. Er empfand die Erscheinung dieser Frau als durchaus reizvoll, doch erschien ihm der Schmuck an einem solchen Sommermorgen ziemlich überflüssig.

Während sie einige Sekunden lang schwieg, wandte sich ihr Gatte an sie, um ihr mitzuteilen, daß Dr. Ellermann ihm Grüße von Geheimrat Herwegen überbringe: er habe ihn schon in Wien aufsuchen wollen, aber keine Zeit dafür gefunden.

„Ich verstehe", sagte Frau Draga. Sie hob ein Lorgnon vor die Augen — sie war ein wenig kurzsichtig —, und so fixierte sie den jungen Doktor. Dann setzte sie hinzu: „Verzeihung, so sehe ich Sie besser! Sie erfuhren also von Herrn Hartinger, daß wir im Sommer hier hausen?"

Ellermann beugte sich zu ihr vor; er lächelte immer noch. „Es ist nicht ganz so, wie Sie meinen, gnädige Frau, und ich glaube fast, es ist besser, wenn ich Ihnen die volle Wahrheit sage. Sie wissen dann auch gleich um den eigentlichen Grund meines Besuchs."

Er machte eine kleine Pause. Frau Draga betrachtete ihn unverwandt durch ihr Lorgnon.

„Daß Sie hier in Kreuth einige Sommerwochen verleben", sprach er weiter, „war mir schon bekannt, bevor ich Herrn Hartinger aufsuchte. Ich hörte es von ganz besonderer Seite".

Frau Draga ließ das Lorgnon sinken. Eine lebhafte Röte war ihr ins Gesicht gestiegen.

„Warum nennen Sie keinen Namen?"

„Weil ich ihn aus gewissen Gründen nicht preisgeben darf, gnädige Frau."

„Merkwürdig!"

„Ja, es ist natürlich etwas seltsam. Es gibt eben Berufsgeheimnisse."

„Ich verstehe Sie nicht ganz... Sie sind aus beruflichen Gründen zu uns gekommen?"

„Ganz richtig."

Während dieses Wortwechsels saß der kleine, runde Ilitsch zurückgelehnt in seinem Sessel und beschäftigte sich damit, unter Beachtung äußerster Sorgfalt die Spitze einer neuen Zigarre einzukerben. Hartinger dagegen starrte mit wachsendem Interesse auf Ellermann, der seine Sache im Galopp vorwärtstrieb; sekundenlang hatte er die Empfindung, als säße er im Theater und sähe sich ein spannendes Stück an.

„Ich bin in alle Geschäfte meines Mannes eingeweiht", versicherte Frau Draga, und nun lächelte sie wieder. „Sie können mir also ruhig verraten, um was es sich handelt!"

Sie schob ihren Gästen Zigaretten hin, aber beide dankten. Sie selbst nahm sich eine und ließ sich von Ellermann Feuer geben. Aus Ilitschs eben angezündeter Zigarre stiegen blaue, wohlduftende Wölkchen empor.

Ellermann setzte seinen Angriff fort. Auf ganz absonderlichen Wegen — so ungefähr drückte er sich aus — sei ihm vor einigen Wochen ein Gerücht zugetragen worden.

Er habe sich weiter damit befaßt, erklärte Ellermann, und schließlich sei jemand an ihn herangetreten, der nicht nur das Gerücht bestätigt, sondern ihm gegenüber auch nähere Angaben gemacht habe. Kurz und gut, er wisse heute bestimmt, daß sich Ilitsch mit dem Ankauf oder vielmehr dem Weiterverkauf einer besonders schönen antiken Skulptur befasse, einer sitzenden Aphrodite aus griechisch-archaischer Zeit. „Sehen Sie", betonte er lebhaft, „das ist mein engstes Arbeitsgebiet! Sie können sich deshalb auch vielleicht vorstellen, wie sehr mich diese Nachricht interessiert hat — um so mehr, als neue Funde dieser Art außerordentlich selten sind. Ich setzte mich sofort, als ich davon hörte, mit Geheimrat Herwegen in Verbindung. Er riet mir daraufhin, Sie persönlich aufzusuchen, mir die Skulptur anzusehen, vielleicht Aufnahmen zu machen, falls man es mir gestatte, und ihm dann darüber ausführlich zu berichten. Ich bin — das muß ich Ihnen auch noch sagen — ehemaliger Assistent des Geheimrats, der ja jetzt im Ruhestand lebt."

Ellermann schwieg.

Frau Draga hatte bereits die Nerven verloren. Blaß und fassungslos blickte sie auf Ellermann, der ihr lächelnd ins Gesicht sah.

Ilitsch dagegen war ruhig und jovial wie zuvor. Er nahm einen tiefen Zug aus seiner Zigarre, schüttelte den Kopf und sagte: „Hat Ihnen der Geheimrat nicht von meiner Anfrage erzählt?

„Erst dann, als ich ihm diese ganz bestimmten Nachrichten brachte."

„Wollen Sie mir nicht endlich den Mann nennen, der Ihnen den Bären aufgebunden hat?"

„Man hat mich zum Schweigen verpflichtet."

„Also nochmals Doktor Ellermann: Sie haben sich da einen prächtigen Bären aufbinden lassen! In unserem Metier — Sie wissen es selbst — läuft mancherlei Geschwätz um . . ."

„Auf Geschwätz", erwiderte Ellermann, und nun klang seine Stimme etwas schärfer, „falle ich nicht herein! Wenn ich eine Sache anpacke, dann muß sie Hand und Fuß haben. Meine Quelle ist äußerst zuverlässig. Ich entschloß mich erst zu dieser Reise, als man mir mitteilte, die Skulptur solle nach Kärnten verbracht werden, nach einem kleinen Dorf namens Kreuth, wo der Kunsthändler Ilitsch seinen Wohnsitz habe."

„Das hat man Ihnen gesagt?"

„Jawohl! Und dieser Umstand erschien mir besonders günstig, weil ich wußte, daß mein Freund Hartinger erst kürzlich in der Nähe von Kreuth ein Ferienhaus erbaut hatte. Ich machte mich also alsbald auf den Weg, wurde bei Ihnen eingeführt — und bin nun da. Sie müssen mir unbedingt die ‚Göttin' zeigen, Herr Ilitsch!"

„Ich hab' sie doch gar nicht!" brummte Ilitsch. „Was die Leut' so daherreden — es ist unglaublich! Schon Ihrem Geheimrat hab' ich's auseinandergesetzt. Und auch Sie sollen wissen, was diesem üblen Gerede tatsächlich zugrunde liegt. Vor einigen Monaten — —"

„Ich kenne die Geschichte!" fiel ihm Ellermann ins Wort.

„Und so ist es auch."

„So kann es nicht sein. Es ist mir bekannt, daß sich die Skulptur in Ihrem Hause befindet."

„Da wissen Sie mehr als ich selber."

„Lieber Herr Ilitsch: Die Statue ist gestern bei Ihnen eingetroffen. Sie kam von — —". Er nannte den kleinen Ort an der Donau und auch den Namen des Spediteurs, den er gestern abend von dem Lastwagenchauffeur im Kreuther Gasthof erfahren hatte.

Ilitsch antwortete nicht mehr, aber er lächelte noch.

„Sie sehen", fuhr Ellermann fort, „wie weitgehend ich unterrichtet bin! Ich weiß sogar um den Verkäufer. Er hält sich hier in Ihrem Hause auf. Ich kenne den Namen. Soll ich ihn nennen?"

Ilitschs Lächeln schwand. Er griff nach den Zündhölzern; die Zigarre war ihm ausgegangen. „Bitte", murmelte er vor sich hin, „wenn's Ihnen Vergnügen macht —?"

„Malte Skold heißt der Verkäufer!"

Fortsetzung folgt

Jahrgang 1926 tritt an

Erfassung zur vormilitärischen Ausbildung

Köslin, 25. September.

Auf Grund des Jugendgesetzes vom 1. 12. 1936 und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen wird hiermit der gesamte Jahrgang 1926 der männlichen Jugend einschließlich Hitler-Jugend-Angehörigen im Stadtbezirk Köslin zur vormilitärischen Ausbildung aufgerufen.

Die Erfassung erfolgt auf der Dienststelle des Bannes Köslin (295), Köslin, Adolf-Hitler-Straße 53 in alphabetischer Reihenfolge nach folgendem Plan:

Buchstabe A — H am Montag, 28. September von 19—22 Uhr.

Buchstabe I — O am Dienstag, 29. September von 19—22 Uhr.

Buchstabe P — Z am Mittwoch, 30. September von 19—22 Uhr.

Das Erscheinen ist für sämtliche männlichen Jugendlichen Pflicht. Nichterscheinen zieht polizeiliche Bestrafung nach sich. Hitler-Jugend-Angehörige haben ihre Mitgliedsbzw. Führerausweise mitzubringen.

Wer wegen Krankheit, Abwesenheit von Köslin oder beruflicher Inanspruchnahme zur festgesetzten Zeit nicht erscheinen kann, hat sich an einem der beiden übrigen Erfassungstage zu melden. Ist auch dies nicht möglich, so hat er dies schriftlich unter genauer Angabe der Gründe zu melden.

Der Gauleiter auf Dienstreise

Er besuchte die Kreise Belgard und Dramburg

Köslin, 25. September.

Im Rahmen seiner Dienstreise durch Ostpommern weilte Gauleiter Schwede-Coburg in Belgard und hatte Besprechungen mit Kreisleiter Hintze und Landrat Dr. Mehliß.

Im Mittelpunkt der Besprechungen standen die für den Kreis wichtigen Maßnahmen bei der rechtzeitigen Einbringung der Hackfruchternte. Kreisleiter Hintze konnte dem Gauleiter melden, daß sich im Kreis Belgard sehr viele Volksgenossen als Erntehelfer zur Verfügung gestellt haben. Pg. Schwede-Coburg gab, nachdem ihm noch besondere Wünsche vorgetragen wurden, die in den Sprechstunden des Kreisleiters erörtert waren, zum Schluß die Richtlinien für die Arbeit der kommenden Wochen.

Am Nachmittag hatte Kreisleiter Hintze den Besuch eines Lazarettes im Kreise vorgesehen. Der Gauleiter ließ es sich nicht nehmen, an der Betreuung teilzunehmen und die Verwundeten herzlich zu begrüßen.

Auf der Fahrt durch den Kreis Dramburg stattete der Gauleiter in Begleitung des Kommandanten der Ordensburg „Die Falkenburg am Krössinsee", Gohdes, und des Kreisleiters Haut Frau Müncheberg, der Mutter des Hauptmanns Joachim Müncheberg, der kürzlich mit den Schwertern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnet worden ist, in Friedrichshof einen Besuch ab.

Der Gauleiter beglückwünschte die Mutter zu der hohen Tapferkeitsauszeichnung ihres Sohnes und erkundigte sich eingehend nach dem Befinden des erfolgreichen jungen Jagdfliegers und seines Vaters, der als Oberstleutnant im Felde steht. Weiter informierte sich der Gauleiter über wirtschaftliche Fragen.

Abschied von Kreisleiter Max Doege

Der Kreis Köslin und mit ihm der Gau Pommern nahmen gestern Abschied von Kreisleiter Max Doege - Ergreifende Totenfeier in der Regierung

wu. **Köslin**, 25. September.

In einer bewegenden und überaus eindrucksvollen Feierstunde nahm der Kreis Köslin und mit ihm der Gau Pommern gestern nachmittag Abschied von dem auf so tragische Weise durch einen Verkehrsunfall aus dem Leben und einem unermüdlichen und vorbildlichen Einsatz und Schaffen für Führer und Volk gerissenen Kreisleiter Max Doege.

Bis auf den letzten Platz war der zu dieser Feierstunde besonders würdig ausgestattete große Sitzungssaal im neuen Regierungsgebäude Köslin mit Trauergästen gefüllt, unter denen man neben dem die Witwe des Kreisleiters geleitenden Gauleiter Schwede-Coburg SS-Obergruppenführer Mazuw, SA.-Obergruppenführer Dr. Bennecke, den Kommandanten der Ordensburg „Die Falkenburg am Krössinsee", Gohdes, den gesamten Gaustab und die führenden Männer von Partei, Staat, Wehrmacht und Behörden aus Köslin sah.

Der Trauermarsch aus der Eroika, gespielt vom ostpommerschen Landesorchester Kolberg, leitete stimmungsvoll die Abschiedsstunde von Kreisleiter Max Doege ein, dessen von umflorten Fahnen der Bewegung umstandenen und mit einer Fülle prächtigster Kränze umgebenen Sarg die Hakenkreuzfahne und seine Dienstmütze deckten, während sechs Kreisleiter zur letzten Totenwache angetreten waren.

In einer packenden Rede entwickelte Gauschulungsleiter Pg. Eckhart sodann nationalsozialistische Gedankengänge über Leben und Tod und widmete dem treuen Kameden und so lieben und wertvollem Menschen Max Doege, den das unerfindliche Schicksal so jäh aus einer so großen und mit solch vorbildlichem Einsatz erfüllten Aufgabe riß, Worte des herzlichsten Gedenkens. In der Blüte seines Mannestums und auf der Höhe seiner Schaffenskraft, so hob Pg. Eckhart u. a. hervor, ist Max Doege als einer der begabtesten Kreisleiter Pommerns auf befohlenem Heimateinsatz plötzlich von uns gegangen und dem Bruder gefolgt, der in diesem Kriege als Oberst fiel. Max Doege war, so schloß der Gauschulungsleiter, vor Jahren in Bitterfeld Adolf Hitlers jüngster Kreisleiter, ein Nationalsozialist von Geblüt, der Typ des jungen und zukunftgewissen Kreisleiters, und gehörte zur Generation, die aus politischen Erkenntnissen heraus soldatisch geworden ist. Seine treue Kameradschaft, sein steter, begeisterter und überzeugender Einsatz aber verpflichten in dieser Abschiedsstunde uns Lebenden, ihm weiter Heimrecht zu geben und zum Gelöbnis in seinem Geiste weiterzubauen an seinem Werk.

Nach den Worten des Gauschulungsleiters legte der Gauleiter unter den Klängen des Liedes „Heilig Vaterland" seinen wundervollen Kranz nieder und nahm lange Abschied von einem seiner besten Gefolgsmänner.

Wuchtig verhallte die Egmont-Ouverture, unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden senkten sich die Fahnen, dann trugen unter dem ergriffenen Gruß der Trauergäste Kreisleiter ihren toten Kameraden durch ein Spalier der Jungmädel hindurch hinab zur letzten Fahrt.

Unter mächtigen, auf Halbmast wehenden Fahnen wurde der Sarg unter dumpfem Trommelwirbel der Pimpfe und unter präsentiertem Gewehr einer Gruppe der Schutzpolizei, Dienstabteilung Köslin, aus dem Hauptportal des Regierungsgebäudes hinausgetragen zu einem mit Tannengrün über und über geschmückten Podest. Im Herbstwind verwehte der Ehrensalut der Schutzpolizei. Dann trat Kreisleiter Max Doege durch ein Spalier der Formationen und der Hitler-Jugend und vorbei an der ergriffen Abschied nehmenden Bevölkerung zur Einäscherung in Kolberg die letzte Fahrt an durch Köslin und seinen Heimatkreis, an dem er mit so großer Liebe hing, dem er durch seine Persönlichkeit und Arbeit als Kreisleiter so viel gab und der mit seinem so tragischen Ende einen kaum zu ersetzenden Verlust erlitten hat.

Das geht alle an!

Heute: Verdunklung von 19,53 bis 6,20 Uhr

Pollnower Nachrichten

Die Heimatzeitung beglückwünscht den Rentenempfänger Hermann Berndt im Stadtteil Marienhütte, der heute das 84. Lebensjahr vollenden kann.

Großsatspe. Hohes Alter. Die Altsitzerin Berta Bork, geb. Ruhnke, die aus alteingesessener kinderreicher Bauernfamilie stammt und ihren Lebensabend bei ihrem Sohne, dem Bauern Hugo Bork, verbringt, vollendete in Rüstigkeit und Frische ihr 78. Lebensjahr. — Wir gratulieren!

Bublitzer Kurznachrichten

! **Feierstunde der NSDAP.** An Sonntagen finden im gesamten Reichsgebiet Feierstunden zur Übernahme der HJ. und des BdM. in die Partei statt. Für Bublitz ist diese Feierstunde, die mit einer Helden- und Gefallenenehrung eingeleitet wird, am Sonntagvormittag um 10 Uhr im Saale bei Kolterjahn. Es wird erwartet, daß daran die Eltern der Jugendlichen und sämtliche Parteigenossen und Formationsmitglieder teilnehmen, die an diesem Tage nicht im Einsatz zur Einbringung der Kartoffelernte befinden.

! **Gastspiel der Pommerschen Landesbühne.** Die Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am Montag, dem 28. September, im Schützenhaus einen Theaterabend. Zur Aufführung kommt das dreiaktige Schauspiel „Glück und Glas" von Franz Steguweit durch die Pommersche Landesbühne.

Fleißige Hände bei der Hackfruchternte führen uns näher zum Siege. Wer möchte hierbei abseits stehen? Stelle auch Du Dich sofort dem Erntheinsatz zur Verfügung.

Deutschland führt mit acht Punkten

Erster Kampftag beim Dreiländerboxen

Budapest, 25. September.

Der zweite diesjährige Dreiländerkampf der Amateurboxer von Deutschland, Italien und Ungarn begann Mittwochabend in der bis auf den letzten Platz gefüllten Nationalen Sporthalle in Budapest. Deutschlands Sieg über die schon im Juni beim ersten Treffen der führenden europäischen Boxnationen in Rom vor Italien und Ungarn als Gesamtsieger hervorging, errang am ersten der drei Kampftage mit 8 Punkten vor Ungarn mit 5 und Italien mit 3 Punkten eine klare Führung.

Von unseren Vertretern mußte nur der Bantamgewichtler Goetzke eine Niederlage hinnehmen, Obermauer im Fliegen- und Herchenbach im Weltergewicht kämpften unentschieden, dafür landeten Nürnberg im Leichtgewicht und Runge im Schwergewicht sichere Punktsiege, und unser Halbschwergewichtler Kleinwächter fertigte den Italiener Bertola sogar in der ersten Runde entscheidend ab.

Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G.m.b.H., Stettin. Gauverlagsleiter: Eduard Hentzel. Hauptschriftleiter der pommerschen Gaupresse: Roland Buschmann — KÖSLINER ZEITUNG, KÖSLIN — vereinigt mit Bublitzer Kreis-Zeitung, Bublitz. Verlagsleitung: Paul Moyschuk. Zweigstelle Köslin des Pommerschen Zeitungsverlags G.m.b.H. Fernruf: Köslin 24 67 und 25 25. — Druck: C. G. Hendeß G.m.b.H., Köslin. — Örtlicher Leiter der Schriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Gerhard Wunderlich. Die „Kösliner Zeitung" erscheint sechsmal wöchentlich vormittags. Bezugspreis 1,75 RM. einschl. Botenlohn, durch die Post 1,75 RM. einschl. 18 Pf. Postzeitungsgebühr, zuzüglich 36 Pf. Zustellgebühr. Anzeigenpreis: Pl. 18, für die Bublitzer Ausgabe: Pl. 9

23. 9. 42. Mit großer Freude geben wir die Geburt unserer GUDRUN *bekannt.* HERTA KOECHER, *geb. Mewes,* Dr. EMIL KOECHER. *Neuklenz, z. Zt. Kaiser-Wilhelm-Krankenhaus.*

Brigitte freut sich mit uns über die glückliche Geburt unseres zweit. Kindes GUDRUN, RENATE, GERTRUD. GERTRUD LAST, *geb. Hapke, Reg.-Insp. d. Lw.* WALDEMAR LAST, *z. Zt. im Osten. Köslin, den 24. Sept. 1942.*

Ihre Vermählung geben bekannt: Dipl.-Ing. KURT MOELLER, MARGARETE MOELLER, *geb. Ziehm, z. Zt. Sellin / Rügen, 25. Sept. 1942, „Schloß am Meer".*

Für die übersandten Glückwünsche zu unserer Verlobung danken wir herzlich. CHRISTEL RICHTER, KARL HEINZ SCHAULAND. *Köslin, Bublitzer Straße 29, im September 1942.*

Für die uns erwiesenen freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlichst. ELLI GLIENKE, KURT WOELKE. *Köslin, im September 1942.*

Nach Gottes heiligem Willen starb den Heldentod im Osten am 14. 8. 1942 mein heißgeliebter, herzensguter, mir unvergeßlicher teurer Sohn, unser geliebter, guter Bruder, lieber Schwager, Onkel und Neffe, der

Gefr. Kurt Reichow

Inh. des Verwundeten-Abz. im Alter von 35 Jahren.

In tiefstem Schmerz:
Witwe Ida Reichow, Marta Reichow, Walter Reichow und Frau Ella, geb. Bösel, Obergefr. **Ewald Meyer und Frau Gerda**, geb. Reichow, Gefr. **Willi Krolow u. Frau Irma**, geb. Reichow, **und alle Anverwandten.**

Trauerfeier Sonntag, den 27. 9. 1942, um 9 Uhr.

Varchmin, im Sept. 1942.

Wer fährt Sonnabend n. Berlin u. nimmt **2 Beifahrer** geg. gute Bezahlung mit? Angebote unt. **F. E. 110** an die Fil. der K. Z.

Heute um 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Klabunde

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer:
Johannes Wetzel nebst Kindern und Anverwandten.

Karnkewitz, den 24. 9. 1942.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 27. Sept., um 16 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme zu dem Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Mannes, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Onkels und Schwagers, des Uffz. **Hans Wegner**, sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Witwe Hedwig Wegner, gb. Reimer, **und Sohn Klaus, sowie alle Anverwandten.**

Köslin, 24. September 1942.

Verloren Montag **längl. gold. Damenarmbanduhr.** Geg. gute Belohnung abzugeben
Artilleriestraße 39.

Am 24. 9., 18 Uhr, ist ein **Motor-Flugmodell** (Benzin) in Richtung Zanow über den Gollen **entflogen.** Meldung bei Auffindung sof an den **NSFK., Sturm 7/8, Köslin**, Friedrich-Wilhelms-Platz, Tel. 2463.

Die gegen den Bauern und Hilfswachmann **Willi Rogge** in **Parnow** erhobenen Beschuldigungen sind unwahr; ich nehme sie mit Bedauern zurück.

Ernst Dettbarn, Parnow.

Suche zum 1. Okt., evtl. später eine tüchtige **Köchin** od. **Kochstütze.** Angebote an
Karl Peglow's Hotel, Ostseebad Nest.

Haushalthilfe mit Kochkenntnissen, die zu Hause schlafen kann, gesucht Böttcherstr. 5, I. Vorzustellen v. 19,30—20 Uhr.

Möbl. Zimmer gesucht. Angeb. u. **F. D. 109** an die Fil. der KZ.

Betr. Futtermittel für Pferde.

Der Abschnitt 3 der Futtermittelscheine für Pferde wird hiermit zum 1. Oktober 1942 aufgerufen. Die Pferdehalter haben den Abschnitt **bis spätestens 5. Oktober 1942** bei den Futtermittelverteilern abzugeben. Die Futtermittelverteiler müssen die eingegangenen Abschnitte gesammelt und aufgeklebt **bis spätestens 12. 10. 1942** bei mir in einen Verteilerbezugsschein umtauschen. Der Verteilerbezugsschein verfällt am 25. 10. 1942 und muß daher **bis spätestens 23. 10. 1942** an einen Großverteiler weitergegeben werden.

Der Abschnitt 3 wird beliefert:
1. für schwerarbeitende Pferde mit 360 kg je Pferd,
2. für normalarbeitende Pferde mit 240 kg je Pferd,
3. für leichtarbeitende Pferde mit 180 kg je Pferd.

Diese Versorgung gilt für den Versorgungsabschnitt (November und Dezember 1942).

Ernährungsamt für den Land- und Stadtkreis Köslin.

In Urlaub
25. 9. bis 10. 10.
Dr. Schweinitz
Vertreter i. Landbezirk: **Dr. Gellert** und **Dr. Kapischke.**

Möbl. Schlafzimmer u. Küche, evtl. auch Wohnraum, baldigst zu mieten gesucht. Angebote unter **K. 1207** an die Kösl. Ztg.

2-Zimmerwohnung f. Kriegsdauer gesucht, auch auf dem Lande. Angebote u. **F. C. 108** an die Filiale der Kösl. Ztg.

2-Zimmerwohn. zu mieten ges. Angeb. u. **M. 1209** an die K. Z.

Abgeschloss. möbl. Wohnung (ein Doppelbettzimmer bezw. Bett u. Chaiselongue u. Küche) in Großmöllen zu vermieten. Anfrag. u. **O. 1211** an die K. Z.

1 hochtragende Kuh zu verkaufen Fabrikstraße 20.

6 gute Ferkel verkauft
Otto Scharn, Schwessin.

Ferkel verkauft
Schlutt, Vangerow.

Ferkel verkauft
F. Mielke, Labus.

Prima Ferkel verkauft **Fritz Krüger**, Zanow, Saarplatz.

Gute Milchziege oder **Schaf** zu kaufen gesucht.
P. Hiepler, Quebbestraße 22.

Birnen, Holunderbeeren und **Pilze** kauft
Schumachers Hotel.

Kaufe jeden Posten **Kastanien und Eicheln.**
Kurt Gamradt, Zanow.

Hausfrauen! Wir verwenden unsere letzten Früchte aus dem Garten durch Einlegen, Einsalzen, Einsäuern. Wir erteilen täglich Kostproben und Beratung in der Gasküche, Hohetorstr. 19. Kommt u. seht! **Deutsches Frauenwerk**, Abt. Volks/Hauswirtschaft.

Freiwillige Versteigerung. Sonnabend, den 26. d. Mts., 10 Uhr, versteigere ich Neuetorstraße 54 nachstehende dort untergestellte Sachen geg. sofortige Barzahlung: **1 schwarz. Klavier, 2 Bettstellen, 1 Waschtisch** m. Marmorplatte, **2 Nußbaumschränke, 2 Tische, einen Nachttisch, 2 Sofas, 1 Schreibtisch, Stühle, 1 Küchenschrank, Abwaschtisch, 1 Chaiselongue, 1 Blumenkrippe, 1 Geschirrschrank, 2 Sessel, 1 Ständer, 1 Fichtenschrank, 1 Kommode, 1 Truhe, 2 gr. Bilder und sonstige Kleinigkeiten.**
Graß, Obergerichtsvollzieher.

Holunderbeeren
abgestielte — reife
Fall- und Schütteläpfel
kauft jeden Posten
Presserei Kelterei, **„Walhalla"**
Neuetorstraße 37 — Ruf 2291.

Offiziersuniform (Heer), auch einzelne Stücke, zu kaufen gesucht Danzigerstraße 18, part.

Wer verkauft Soldatenkopf auf Marmorsock., ca. 4×5×9 groß? Angeb. u. **L. 1208** an die K. Z.

Leere Weinoxhofte zu kaufen gesucht. **Paul Risle**, Köslin.

Smoking (mittl. Figur) zu kaufen gesucht. Angebote unter **N. 1210** an die Kösliner Ztg.

NS.-Gem. „Kraft durch Freude"
Abt.: Deutsches Volksbildungswerk

Heute, Freitag, den 25. September 1942, um 20 Uhr im Saal der Fürstin-Bismarck-Schule

Nordische Konzertstunde

mit: **Moja Petrikowski**, Alt (Nordische Konzertsängerin)
Gerda Gebhardt, Konzertpianistin.

Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG. „Kraft durch Freude", Adolf-Hitler-Str. 19, Ruf 2279. — Eintrittspreise: 3,—, 2,—, 1,50, Schüler 0,50 RM.

Am **Sonntag, dem 27. Septbr. 1942**, um 20 Uhr im Konzerthaus Zels

10 Sorgenbrecher
(großer bunter Abend)

Vorverkauf: Kreisdienststelle NSG. „Kraft durch Freude", Adolf-Hitler-Str. 19, Ruf 2279. — Eintrittspreise: 3,—, 2,50, 1,50 RM.

Kammerlichtspiele

Freitag und Montag 5.30 und 8 Uhr, Sonnabend und Sonntag 2.45, 5.30 und 8 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Schatten der Vergangenheit

Luise Ulrich, Gustav Diessl, Lucie Höflich, Oscar Sima, Tibor v. Halmay, Rud. Carl u. a. Musik: Anton Profes.

Das ergreifende Schicksal zweier Schwestern, dargestellt durch Luise Ulrich in der Doppelrolle, die zu den Spitzenleistungen der filmischen Kunst gehört.

Vorher: „Java am Alltag"
u. die neueste Wochenschau

Vorverkauf tägl. ab 4 Uhr, Sonnabend ab 1.30, Sonntag ab 10.30

Zwillingswagen sucht sofort zu kaufen Zollassistent **Karl Galbrecht**, Großmöllen, Wilhelmstraße.

Film-Palast

Tägl. 5.30 u. 8 Uhr, Sonnab. und Sonntag 3, 5, 8 Uhr
Jugendliche nicht zelassen!

Erstaufführg!

GPU

Ein Karl-Ritter-Film der Ufa
Laura Solari, Andr. Engelmann, Marina von Ditmar, Will Quadflieg, K. Haubereisser

Im Rahmen einer dramatischen Handlung wird die gefährliche, einst ganz Europa bedrohende Terror-Organisation der roten Gewaltherrscher des Kreml, die GPU, schonungslos entschleiert.

Die deutsche Wochenschau

Die Vorstellungen beginnen pünktlich mit dem Hauptfilm!

Sonntag 11 und 1 Uhr große Jugendvorstellung:
„Alles wegen dem Hund"
u. die neueste Wochenschau.